

ATOMFRIEDHOF ARKTIS

ARTE DOKUMENTATION

Die arktische See. Das weltweit wichtigste Fanggebiet für Kabeljau.

Auf dem Meeresgrund die strahlenden Hinterlassenschaften der Sowjetischen Nordwehrflotte:

- 17.000 Container mit Atommüll
- 19 Frachter mit radioaktiven Abfällen absichtlich versenkt
- 14 Atomreaktoren einfach verklappt und
- am gefährlichsten sind 3 gesunkene Atom-U-Boote.

Oktober 1993:

Der **russische Frachter TNT27** wird durch die japanische See geschleppt. Das Schiff hat Atommüll geladen und soll jetzt versenkt werden.

Greenpeace verfolgt den Schleppzug, ein Schlauchboot wird klargemacht. 4 Greenpeace-Aktivisten versuchen möglichst nah an den Atommüllfrachter ranzukommen. Sie wollen wissen wie verstrahlt Strahler und Ladung sind. Der Geigenzähler schlägt aus. Greenpeace will der Welt klarmachen was hier im Meer versenkt wird, doch die Aktivisten werden von einem Wasserwerfer auf Abstand gehalten. Die russische Mannschaft ohne jegliche Schutzkleidung. Das Schlauchboot versucht es von der anderen Seite.

TNT 27 setzt seine Fahrt fort. Was dann geschieht hat keine Zeugen. Selten gelingt es derartige sowjetische Aktionen zu dokumentieren wie auf diesem Foto eines norwegischen Aufklärungsflugzeuges. Es zeigt den Frachter Amour (Amp), ein Schiff das flüssigen Atommüll in das Meer pumpte.

Insgesamt flossen aus russischen Schiffen 200 Mio. Liter radioaktives Wasser in die arktische See.

Murmansk:

Das Zentrum der Nordmeerflotte. Hier liegen abgewrackte Atom-U-Boote und Eisbrecher. Einige defekte Reaktoren baute die Marine aus und versenkte sie im Meer.

Interne russische Regierungsdokumente belegen:

- 14 Reaktoren liegen zum Teil noch mit Kernbrennstäben bestückt auf dem Meeresboden.
- Einer der 14 versunkenen Reaktoren stammt aus der Lenin, dem ersten Atomeisbrecher der Welt. Das ehemalige Flaggschiff der sowjetischen Eisbrecherflotte.
- Das nukleare Ungetüm durchbrach selbst das dickste Packeis der Arktis.

Seit 1989 liegt das Wrack der Lenin im Hafen von Murmansk und der Reaktor auf dem **Grund der arktischen Karasee** bestückt mit hoch radioaktiven Kernbrennstoffen.

Das gefährlichste aber von allem was auf dem Grund der arktischen See liegt sind 3 alte sowjetische U-Boote.

- die K27,
- die K159 und
- die K278 (Komsomolez genannt).

U-Boot Nr. 1 – die Komsomolez:

Zu Sowjetzeiten ein supermodernes Atom-U-Boot. 1989 versank es nach einem Brand in der **arktischen Barentssee in 1700 Meter Tiefe**. Im Reaktor **1 ½ Tonnen hoch angereichertes Uran**.

Damalige Nachrichten:

- **Die ARD berichtete damals in einem Brennpunkt:** Laut Auskunft aus Moskau hatte es 2 Torpedos mit atomaren Sprengköpfen an Bord.
- Das Drama im Nordmeer. Tickt auf dem Meeresboden eine Zeitbombe?
- **Und im DDR-Fernsehen:** Trotz aller Rettungsanstrengungen sind Todesopfer zu beklagen. Im letzten Moment, so versichert Moskau, konnten die Reaktoren abgeschaltet, die atomare Katastrophe vermieden werden.
- Nach Meinung der zuständigen Dienste sei eine radioaktive Verseuchung der Umwelt ausgeschlossen.
- **Ein Russischer Offizier berichtete:** Und auch von den Torpedos mit Sprengköpfen geht keinerlei Gefahr aus, da seien sich die Experten sicher. Die Torpedos seien entschärft und völlig unschädlich und alle Berichte so sagt er, weisen darauf hin, dass die Lage unverändert normal ist. Und im Übrigen wolle die Sowjetunion das gesunkene U-Boot heben.

Die **Komsomolez wurde nie geborgen**. Eine russische Forschungsmission machte Messungen. **Jährlich entweichen aus dem Rumpf bis zu 3,7 Mrd. Becquerel Cäsium ins Meer**. Der **Grenzwert für 1 Liter Trinkwasser liegt in der EU bei 10 Becquerel**.

Doch nicht nur in Russland auch in Europa wurde damals beschwichtigt und verharmlost.

Hartmut Nies, 1994 – Dt. Bundesamt für Seeschifffahrt und

Hydrographie: Ich erwarte überhaupt nicht, dass dieses U-Boot zu einer großräumigen Kontamination führen könnte, also zu einer Verseuchung in der Nähe dieses U-Bootes. Dass evtl. irgendwelche Fischereigründe dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden würden. Das ist absolut ausgeschlossen.

Die Torpedoschächte der **Komsomolez** sind durch das Unglück aufgerissen. Das Salzwasser nagt an den Atomwaffen. Intern wird befürchtet, dass Plutonium aus den Sprengköpfen entweichen und die Fischereigründe verseuchen könnte.

Gleichzeitig soll die Öffentlichkeit beruhigt werden. Bloß kein Zweifel an der Kernkraft.

Hartmut Nies, 1994: die Sache wird meiner Ansicht nach total hochgespielt aber das ist ein altes Thema, also dass eine schlechte Nachricht sich immer gut verkaufen lässt. Zusätzlich haben wir natürlich Interessenseinflüsse auch von Bergungsfirmen im Westen die natürlich in die gleiche Richtung gehen um dieses U-Boot vielleicht bergen zu können und damit Geld zu verdienen. So interpretiere ich das.

Die Bergung wird verworfen. Man prüft die **Komsomolez** mit einem **Sakophag** zu überziehen - für immer. Auch dieser Plan wird verworfen. Schließlich **entscheidet man sich für die billigste Lösung. Die Torpedoschächte der Komsomolez werden 1995 versiegelt.**

Speziell angefertigte Titanplatten sollen das Wrack nun Abdichten und das Plutonium zurückhalten für 20 bis 30 Jahre, dann müssen sie erneuert werden. Abdichten und dicht halten. Die Methode funktionierte bis Fukushima. Seither werden aber auch kritische Anfragen in Parlamenten gestellt. Z.B. im deutschen Bundestag.

Die Antworten bleiben unbefriedigend:

„Der Bundesregierung liegen keine Untersuchungen vor, die auf Gefahren hinweisen.“

Am Telefon erklären uns die zuständigen russischen Behörden: **„Von nichts auf dem Meeresgrund gehe akut die Gefahr einer Atomkatastrophe aus. Das Risiko sei nur potentiell.“**

Doch wie groß ist die Gefahr?

Darüber weiß einer sehr viele Einzelheiten. **Alexander Nikitin**. Weil er sie öffentlich machte kam er ins Gefängnis. Als ehemaliger Ingenieur auf einem sowjetischen Atom-U-Boot und Atominspektor im russischen Verteidigungsministerium kannte er genau den katastrophalen Zustand der Atomflotte, die Störfälle und nuklearen Risiken. Die brisanten Details gab er an die **Umweltorganisation „Bellona“**, so kam alles in die Medien.

1998 wurde **Nikitin** deshalb **vom russischen Geheimdienst FSB angeklagt** wegen Spionage und Landesverrat. Dafür stand er vor einem Militärgericht in St. Petersburg. 10 Monate saß er in Untersuchungshaft. Erst **im Jahr 2000 wurde Nikitin endgültig freigesprochen.**

Die Zentrale der Umweltschutzorganisation **Bellona im norwegischen Oslo**, hier treffen wir **Alexander Nikitin** zusammen mit seinem russischen Kollegen **Igor Kudrik**.

Er zeigt uns den damals verbotenen Bericht: **„Die russische Nordmeerflotte, Quellen radioaktiver Kontamination.“**

Das ist unser Bericht von 1996. Dafür ging Alexander 10 Monate in den Knast.

War es wert dafür ins Gefängnis zu gehen?

Also es war nicht meine Absicht. Heute fordern **Igor Kudrik** und **Alexander Nikitin** einen Aktionsplan für den Umgang mit den radioaktiven Altlasten in der arktischen See.

Wir müssen folgende Prioritäten setzen:

- Zuerst müssen wir uns auf die gesunkenen Atom-U-Boote konzentrieren in denen noch abgebrannte Kernbrennstoffe sind. Die K27 und die K159.
- Dann auf die versenkten hoch radioaktiven Reaktoren.
- Und zu guter Letzt auf die 17.000 Container mit Atommüll.

Igor Kudrik nimmt uns mit in den Hafen von Oslo. Von hier fahren die Schiffe hinaus in den Skakerrak. Über die norwegische See ist das Meer verbunden mit der arktischen Barentsee. Die Barentsee ist eines der saubersten Meere der Welt und wir wollen dass das so bleibt. Deshalb sollten alle diese nuklearen Hinterlassenschaften verschwinden.

Die Liste radioaktiver Altlasten in der arktischen See ist lang. Es gibt zwar ein offizielles Verzeichnis aber **Igor Kudrik** hat eine Befürchtung. Es könnte noch mehr sein denn es gibt kein richtiges Verzeichnis. Es kann sehr gut sein, dass es einige militärische Expeditionen in den Gebieten gab die in den 60er und den 70er Jahren nicht dokumentiert wurden.

Die Angler im Hafen von Oslo: Die strahlenden sowjetischen Altlasten sind weit entfernt im Norden.

Aber, welche Auswirkungen hätte eine radioaktive Verseuchung der arktischen See. Wäre der Fisch hier in Oslo auf Dauer noch essbar?
Niemand wagt ein Szenario aufzustellen.

Igor Kudrik: Wir befürchten eine langsame Freisetzung der Radioaktivität das wir Tschernobyl in Zeitlupe nennen und deshalb sollten diese Objekte gehoben werden.

U-Boot Nr. 2 – die K159:

Das Atom-U-Boot im Jahr 2003. Das damals schon 40 Jahre alte Boot soll verschrottet werden. Mit 4 Pontons muss es über Wasser gehalten werden. So wird es abgeschleppt. Dies sind die letzten Bilder von K159. Ein Sturm kommt auf, dabei versinkt das Boot in 250 Meter Tiefe.

Viktor Krawtschenko – Oberkommandierender russische Marine:

eine radioaktive Gefahr besteht nicht. Doch von den 10 Männern die an Bord waren konnte nur ein Matrose gerettet werden. Für die anderen gab es keine Hoffnung bei stürmischer See und Temperaturen unter 10°C.

Auch Kapitän Sergey Lappa starb. Die Orden hat er für seine vielen Dienstjahre bekommen sagt seine Mutter. Sie lebt weit weg vom Meer im sibirischen Robsovk und das war seine Mannschaft auf der letzten Fahrt. 2 wurden tot aus dem Wasser gezogen. 7 sind in dem Boot da unten geblieben, für immer, auch

ihr Sergey. Hier die Todesurkunde. Sie wurde erst Monate später ausgestellt. Die Schwester kann es bis heute nicht fassen. Den Abschied vor der letzten Fahrt hat jemand gefilmt, immer wieder haben sie sich das angeschaut.

Schwester - Natalja Lappa: Es gab einfach keine Entscheidung. Weder für einen Sakophag um das Boot herum noch für eine Bergung. Es wurde gar nichts entschieden. Konkret gab es keine Lösung sonst hätten die das doch von Anfang an gesagt. Hat die Mutter denn noch Hoffnung, dass es noch geborgen wird?

Mutter – Raissa Lappa: Ich habe die Hoffnung ihn zu begraben aufgegeben. Die ersten Jahre habe ich noch fest an eine Bergung geglaubt und war auch sehr oft in der Kirche. Dann aber irgendwann nicht mehr.

Der Tag nach dem Untergang der K159. Russlands Präsident Putin auf Staatsbesuch in Italien. Im Mittelmeer kreuzt das russische Kriegsschiff Moscow. Putin hat seinen damaligen Amtskollegen Berlusconi an Bord.

Der Präsident verspricht eine Untersuchung des Unglücks und dann sagte er zu den jungen Matrosen: „Das Meer verzeiht keine Fehler!“. Von einer radioaktiven Gefahr spricht Putin nicht.

In Moskau auf dem roten Platz sind wir verabredet mit einem Informanten aus russischen Militärkreisen. Aus Angst seinen Job zu verlieren will er anonym bleiben. Der Mann gibt uns brisantes Videomaterial der K159. Es sind diese Aufnahmen einer britisch-russischen Expedition 2007. Nie zuvor kamen Journalisten an diese Bilder. **100erte Kilo hoch angereichertes Uran sind noch in den Reaktoren. Messungen zeigen, aus dem Rumpf entweicht bereits Aktivität. Im Boot liegt weit mehr radioaktives Material als etwa im maroden deutschen Atomschacht Asse. Eine tickende Zeitbombe!**

Wir recherchieren weiter in Russland. In St. Petersburg gelangen wir an einen internen Bericht aus dem russischen Umweltministerium, geschrieben für den Kreml 2011 und der liest sich ganz anders als die offizielle Verlautbarung: **2 gesunkene Atom-U-Boote müssten bis spätestens 2014 gehoben werden. In der K159 besteht die Gefahr einer Umweltkatastrophe.**

Wir zeigen den Bericht und die Aufnahmen **Wolfgang Renneberg**, dem ehemaligen Leiter der Abteilung Reaktorsicherheit im Bundesumweltministerium: Das bedeutet, dass **jetzt schon eine schleichende Katastrophe ihren Anfang nimmt** und **je länger diese U-Boote unter Wasser sind** und **umso größer** ist natürlich auch **die Gefahr**, dass **immer mehr dieser Radioaktivität entweicht** und damit **das Meer drum herum radioaktiv verseucht.**

Das 3. Atom-U-Boot – K27:

Bei einem schweren Reaktorstörfall wurden 9 Matrosen an Bord der K27 tödlich verstrahlt.

1981 versenkte die russische Marine das Atom-U-Boot in der arktischen Karasee. In 33 Meter Tiefe **streng geheim und illegal denn die Versenkung war damals schon ein Bruch des Völkerrechts.**

Wir sind an der Cote d'azur im Hafen von Monaco dem mondänen Treffpunkt der Reichen und Schönen:

Direkt an der Hafenwohle befindet sich auch das Meereslabor der internationalen Atomenergiebehörde IAEA. Hier treffen wir **Hartmut Nies** wieder. Den deutschen Experten der 1994 ausschloss, dass die versunkene Komsomolez die nahen Fischgründe radioaktiv verseuchen könnte. **Die Gefahr wurde total hochgespielt sagte er damals.** Doch inzwischen ist klar, die Gefahr wurde nicht hoch- sondern heruntergespielt. Heute leitet Nies das Meereslabor der IAEA. Nies und sein Team untersuchen wie sich die Radioaktivität in der Nahrungskette anreichert. Sie füttern Fische mit kontaminiertem Futter und beobachten die Folgen.

Wie denkt Nies heute? Würde er die illegale Versenkung der K27 verurteilen? War es nicht ein Fehler dieses Atom-U-Boot zu versenken?

Hartmut Nies (internationale Atomenergiebehörde IAEA): Das war die damalige Situation. Es hat einen schweren Unfall an Bord gegeben.

Greenpeace versucht zu dem versenkten Atom-U-Boot K27 vorzudringen um zu messen ob womöglich Radioaktivität ins Meer gelangt. Doch dazu kommt es nicht. Ein russisches Kanonenboot fängt die Solo ab. 3 Warnschüsse fallen. Greenpeace stoppt die Maschine. Dann entern russische Marinesoldaten die Solo auf hoher See. Offiziere besetzen mit Waffengewalt die Kommandobrücke. Aktivisten, Wissenschaftler und Journalisten werden vorläufig festgenommen. Das Ende der Greenpeace-Expedition. Die Solo wird von einem russischen Kriegsschiff zurück in den Hafen von Murmans geschleppt.

Fast 2 Jahrzehnte später werden erstmals Unterwasseraufnahmen von dem Frack der K27 gemacht. Der Rumpf scheint dicht zu sein. Doch die Bilder belegen auch, einige Luken sind abgerissen.

Dringt bereits Wasser in den Reaktor ein?

Die Beamten im russischen Umweltministerium vermerken: „**Hohe Wahrscheinlichkeit einer unkontrollierten Kernreaktion!**“. D.h. der K27 droht eine nukleare Kettenreaktion. Durch den Druck könnte der Rumpf reißen und die Radioaktivität ausströmen.

Wolfgang Renneberg, ehemaliger Leiter der Abteilung Reaktorsicherheit im Bundesumweltministerium: D.h. das radioaktive Material das im Kern ist kann im schlimmsten Fall vollständig und zwar sehr kurzfristig freigesetzt werden, das ist eine Katastrophe.

Hartmut Nies (internationale Atomenergiebehörde IAEA): das wäre natürlich der schlimmste Fall den wir hier annehmen könnten. Was passiert dann? Da muss ich mir erst einmal Gedanken darüber machen was dann passiert.

Den internen Bericht aus dem russischen Umweltministerium geben wir weiter an **Vladimir Tschuprov**, dem Atomexperten von Greenpeace Russland – wir bitten ihn um eine Beurteilung:

Das war für uns ganz neu und hat uns schockiert. Dieser Bericht aus dem Umweltministerium war wirklich eine Überraschung für uns. Hier wird zum ersten Mal die Notwendigkeit einer Bergung zugegeben.

In Moskau konfrontieren wir das zuständige staatliche Institut für Strahlenschutz mit dem Bericht. Dort heißt es, der Bericht sei völlig inkorrekt. Was falsch sei will man uns aber nicht mitteilen.

Dann bekommen wir ein heimlich aufgenommenes Tonband zugespielt. Darauf hört man **Sergej Antipov**, den stellvertretenden Direktor desselben Instituts bei einem Vortrag bei einer Fachtagung 2012 in Moskau:

Die K27 bereitet ihm größte Sorge. Wenn etwa 5 Liter Wasser in die aktive Zone der K27 eindringen kann es prinzipiell zu einer selbsterhaltenden Kettenreaktion kommen und die könnte den Reaktor zerreißen. Antipov drängt auf die sofortige Bergung.

Was für Auswirkungen all das auf den internationalen Fischhandel haben könne ist unabsehbar. Auch die deutsche Fischindustrie ist hilflos.

Matthias Keller (Bundesverband Fischindustrie und –Großhandel):

Wir fordern hier einfach verstärkt das Monitoring, verstärkte Kontrollen auch auf hoher See um sicherstellen zu können, dass keine Gefahr von diesen Fischen ausgeht.

Kontrolle ist gut, Bergung ist besser sagt der Bericht des russischen Umweltministeriums!

Danach müssen 2 von 3 gesunkenen Atom-U-Booten bis spätestens 2014 gehoben werden.

Doch es gibt auch Experten die eine Bergung grundsätzlich ablehnen.

Hartmut Nies: Wenn ich daran gehe und sie hebe, ich muss sie ja irgendwohin mit dem Material. Ich muss ja mit den Reaktoren dann etwas machen und dann würde ich sagen lassen wir den Status Quo jetzt so wie es ist. Das ist nicht die Lösung wie wir es uns vielleicht vorstellen, dass wir alles ins Meer werfen aber das ist nun mal die Situation wie sie im Moment eingetreten ist.

Dass man Bergen kann zeigt das Beispiel der Kursk.

Das russische Atom-U-Boot versinkt im Jahr 2000 in der Barentsee.

2 Tage nach dem Untergang berichtet das russische Fernsehen. Viel zu spät erst dürfen norwegische Rettungstaucher an das Frack. Als sie die hintere Luken öffnen wird klar, dass alle 118 Mann an Bord ums Leben kamen.

Wieder liegt ein Atom-U-Boot auf dem Meeresgrund. Aber diesmal ist es anders. Diesmal lässt Russland das Frack heben aus mehr als 100 Meter Tiefe. Taucher bringen Stahltrossen an. Schwere teure Technik hievt die 18 Tonnen nach oben. Zum ersten Mal wird ein gesunkenes Atom-U-Boot geborgen. Der Beweis ist erbracht. Es ist schwierig und riskant aber es ist machbar. Die Kursk hängt unter

dieser schwimmenden Plattform der Giant-4. Vor dem Untergang war sie der Stolz der russischen Marine. Jetzt ist sie ein schwimmender Sarg. Der Kommandoturm wird auf einen Schrottplatz in der Nähe enden. An Deck der Kursk wird keine erhöhte Radioaktivität gemessen.

Das Untersuchungsergebnis der Ermittler: ein defekter Übungstorpedo hat das Unglück verursacht. Eine Explosion in der Reaktorsection hätte eine Atomkatastrophe ausgelöst. Doch die beiden Kernreaktoren wurden ausgebaut und sicher an Land entsorgt.

Es gibt auch Pläne zur Bergung und Entsorgung der K27 und der K159.

Wir sind bei **Wladimir Dorofejew dem Generaldirektor der russischen Militärfirma Malachit**. Der Staatskonzern hatte die Bergungspläne schon 2004 dem Kreml zur Entscheidung vorgelegt sagt Dorofejew. Doch bis heute kam kein Auftrag aus Moskau. Die Bergung würde 62 Mio. Euro kosten – für 1 Atom-U-Boot.

Wenn seine Regierung jetzt grünes Licht gibt, könnten Sie Mitte 2014 mit den Vorbereitungen beginnen. D.h. wir brauchen 1 ½ Jahre für die Entwicklung der Spezialgeräte zur Bergung, für die Abnahme und die Dokumentation und dann noch einmal 1 ½ Jahre für die Fertigung der nötigen Technik. Das Bergungsgerät wäre also frühestens Ende 2015 Bereit zum Einsatz.

Die europäische Union blickt gebannt in die arktische See. Auf eine Anfrage schreibt Brüssel den Abgeordneten im Juli 2012: „Die Kommission ist sich der von den versunkenen Atom-U-Booten und radioaktiven Abfällen ausgehenden Gefahr bewusst, die sie als besorgniserregend einstuft.“